

Das Integrative Modell der Sozialpsychologie von Georg Schömer

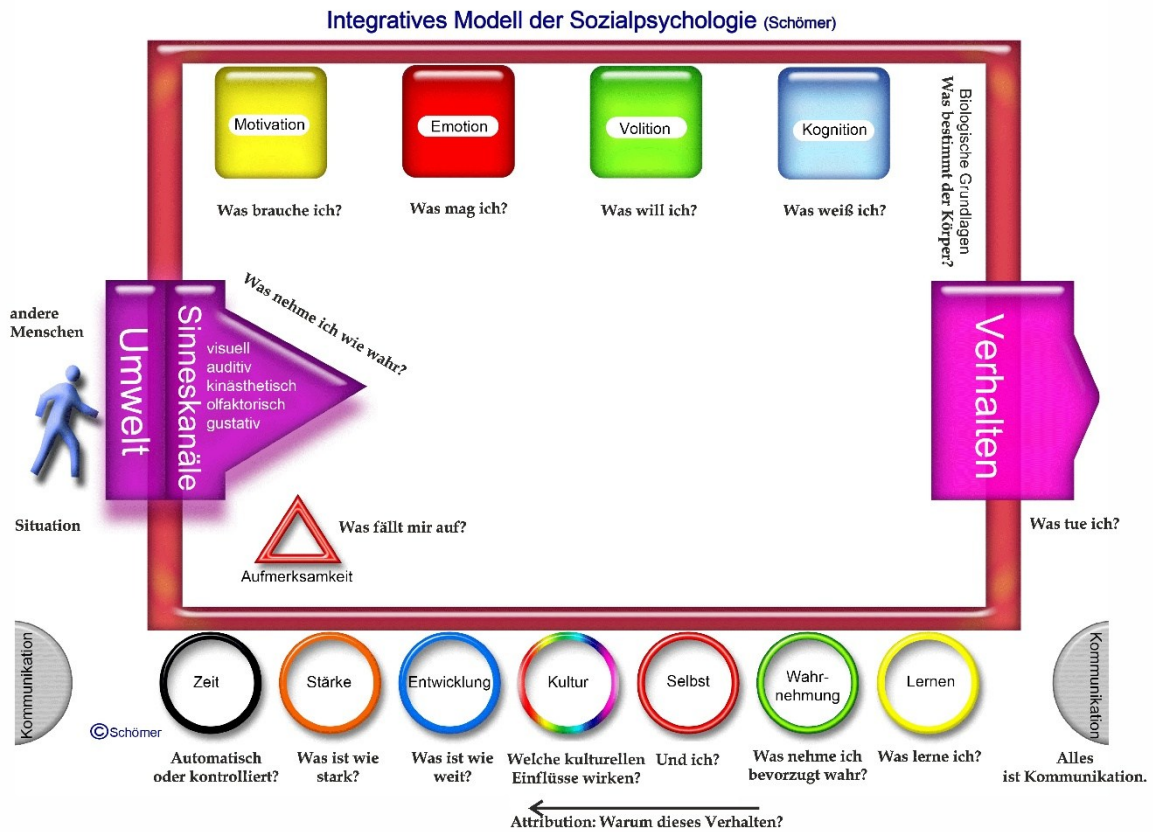
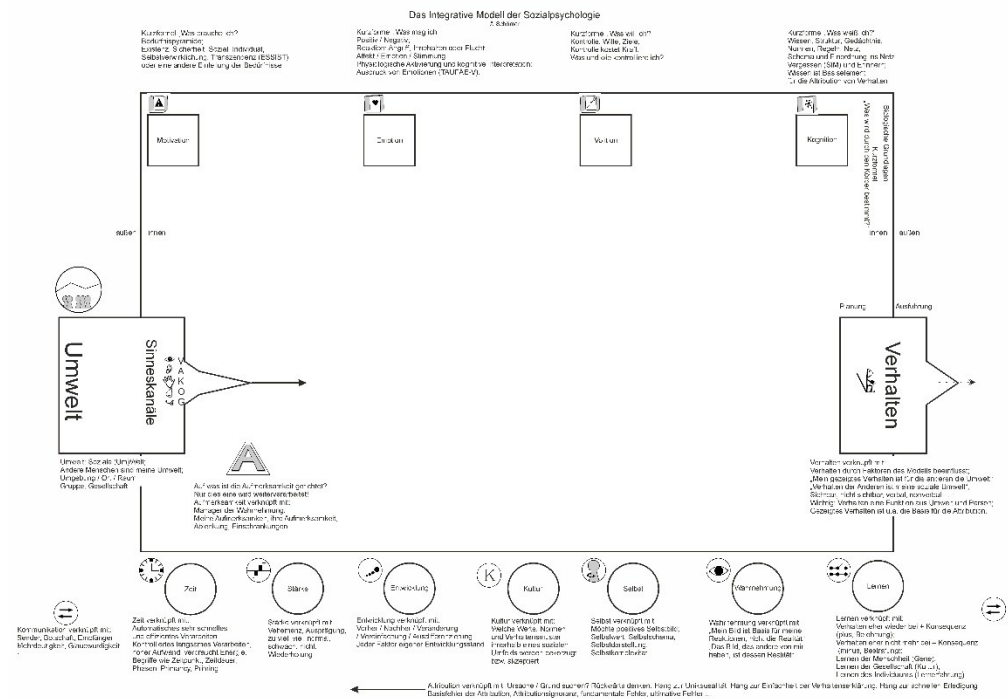


Abbildung 1 Schnellassoziationen kurz



Die Schnellassoziationen zu Faktoren/ Elemente/ Betrachtungswinkel

Motivation verknüpft mit Kurzformel „Was brauche ich?“

Bedürfnispyramide; Existenz, Sicherheit, Sozial, Individual, Selbstverwirklichung, Transzendenz (ESSIST) oder andere Einteilung der Bedürfnisse

„Was brauche ich“ für die Lösung eines Problems, Befriedigung eines Bedürfnisses, Erreichen eines Handlungsziels, ...? Dafür setze ich einen Schwerpunkt!

Emotion verknüpft mit Kurzformel „Was mag ich?“

Als Kurzformel für Emotionen möchte ich gerne die Aussage: „Was mag ich?“ festlegen.

Eng verknüpft mit der Wertigkeit Positiv / Negativ, sowie mit den Reaktionen Herangehen, Innehalten oder Weggehen. Begriffe wie Affekt / Emotion / Stimmung, Physiologische Aktivierung und kognitive Interpretation sowie Ausdruck von Emotionen (TAUFÄE-V)

Volition verknüpft mit Kurzformel „Was will ich?“

Der Wille, Ziele setzen und die Kontrolle sind hier naheliegende und evtl. passende Assoziationen.

Dazu auch Überlegungen, dass Kontrolle Kraft kostet und die Wege, was kontrolliere ich wie?

Grundsätzlich: Den freien Willen gibt es nicht, es gibt aber die Illusion des freien Willens.

Kontrolle, Wille, Ziele, Kontrolle kostet Kraft; Was und wie kontrolliere ich?

Kognition verknüpft mit Kurzformel „Was weiß ich?“

Wissen, Struktur; Netz, Gedächtnis, Normen, Regeln; Schema und Einordnung ins Netz; Vergessen (SIM) und Erinnern; Wissen ist Basiselement für die Attribution von Verhalten

Umwelt: verknüpft mit „andere Menschen“

Andere Menschen sind ein Teil meiner Umwelt und ich bin ein Teil der Umwelt der Anderen.

Soziale (Um)Welt; Gruppe, Gesellschaft, Umgebung, Ort, Raum.

Sinneskanäle verknüpft mit „Was nehme ich - mit was - wie wahr?“

VAKOG; Auf was ist die Aufmerksamkeit gerichtet? Nur dies eine wird verstärkt weiterverarbeitet?

Aufmerksamkeit verknüpft mit „Was fällt mir auf?“

Auf was ist meine und auf was ist die Aufmerksamkeit meines Gegenübers gerichtet?

Manager der Wahrnehmung; meine Aufmerksamkeit, ihre Aufmerksamkeit; Ablenkung.

Informationsverarbeitung verknüpft mit „wie verarbeitet?“

Welche Inhalte werden wie auf welche Art verarbeitet? Stufe um Stufe? Verarbeitungsfehler?

Informationsverarbeitung als Schnittstelle zwischen Wahrnehmung, Kognition, Aufmerksamkeit, Emotion und Verhalten sowie anderen Faktoren. (Dieser Faktor ist nicht immer aufgeführt, aber wichtig. Beginn der Überlegung zu einem Psychoton.)

Zeit: verknüpft mit „automatisch oder kontrolliert?“

Was wird automatisch und schnell bzw. kontrolliert und langsam - sowie wann und wie lange verarbeitet?

Automatisches sehr schnelles Abrufen /Verarbeiten, effizient; Kontrolliertes, langsames Verarbeiten; Aufwand, braucht Energie; Zeitpunkt, Zeitdauer, Phasen, Primacy, Priming.

Stärke verknüpft mit „Was ist wie stark?“

Welche Stärke / Vehemenz / Ausprägung von zu viel bis zu wenig oder nicht - sowie Wiederholung?

Entwicklung verknüpft mit „Was ist wie weit?“

Es bestehen Verknüpfungen zu den Überlegungen Vorher / Nachher / Veränderung / Vereinfachung / Ausdifferenzierung / Stand.

Selbst verknüpft mit „Und ich?“

Was betrifft mich bzw. was betrifft das Selbst meines Gegenübers und was führt bei mir oder ihm zu einem positiven Selbstbild.

Möchte positives Selbstbild, Selbstwert, Selbstbestätigung; Selbstschema, Selbstdarstellung, Selbstkomplexität

Wahrnehmung verknüpft mit „Was nehme ich bevorzugt wahr?“

Mein Bild ist Basis für meine Reaktionen, nicht die Realität. Das Bild, das andere von mir haben, ist dessen Realität. Ein jeder baut sich seine Welt.

Lernen verknüpft mit „Was lerne ich und warum habe ich's gelernt?“

Verhalten wieder bei + Konsequenz (plus, Belohnung); Verhalten nicht mehr bei Konsequenz (minus, Bestrafung); Lernen der Menschheit (Gene), der Gesellschaft (Kultur) und des Individuums (Lernerfahrung)

Verhalten verknüpft mit „Alles ist Verhalten“ sowie „Was tue ich?“

Verhalten durch Faktoren des Modells beeinflusst; Verhalten der Anderen ist meine soziale Umwelt; sichtbar, nicht sichtbar, verbal, nonverbal, ...; Mein gezeigtes Verhalten ist für die anderen die Umwelt; mein gezeigtes Verhalten ist die Basis für die Attribution; Verhalten eine Funktion aus Umwelt und Person.

Kommunikation verknüpft mit „Alles ist Kommunikation“.

Wer sagt was zu wem wie und warum und mit welcher Wirkung?

Sender, Botschaft, Empfänger; Mehrdeutigkeit.

Attribution verknüpft mit „Warum dieses Verhalten?“

Attribution verknüpfe ich mit der Frage „Warum?“. Die Frage nach der „Ursache / Grund für das Verhalten“? Dabei berücksichtige ich die Tendenz zur Unikausalität, Tendenz zur Einfachheit, Tendenz zur schnellen Erledigung und Attributionsfehler.

Ich beachte diese Attributionsfehler: Basisfehler, Attributionsignoranz, fundamentale Attributionsfehler, ultimative Attributionsfehler, Fehlattri-bution bei jedem Faktor bzw. Blickwinkel. Dabei ist die Ursache oft nicht im streng wissenschaftlichen Sinne eines geschlossenen Systems, sondern eher phänotypisch aufgefasst.

Biologische Grundlagen verknüpft mit „Was wird durch den Körper bestimmt?“

Biologische Grundlagen verknüpfe ich mit der Frage: Was wird durch den Körper bestimmt. Dafür stehen Gene, Neuronen und Verschaltung, Hirnregion, Hormone, Muskeln, Körperbau, ...
Anerkennung und Unterstützung der physischen und psychologischen Bedürfnisse

Kultur verknüpft mit „Welche kulturelle Einflüsse wirken?“

Kultur verknüpft mit der Frage: Welche Werte, Normen und Verhaltensmuster innerhalb eines sozialen Umfelds werden bevorzugt bzw. akzeptiert. Oft nicht bewußt.

Dipl. Psych. Georg M. Schömer

Hochschuldozent

<https://georg-schoemer.de/>

<https://www.osiander.de/shop/home/artikeldetails/A1071100307>

<https://www.thalia.de/shop/home/artikeldetails/A1071100307>

<https://georg-schoemer.de/dozentsozmodell.html>

Nur als Text:

Schnellassoziationen zu Faktoren/ Elemente/ Betrachtungswinkel

Motivation verknüpft mit Kurzformel „Was brauche ich?“

Bedürfnispyramide; Existenz, Sicherheit, Sozial, Individual, Selbstverwirklichung, Transzendenz (ESSIST) oder andere Einteilung der Bedürfnisse

„Was brauche ich“ für die Lösung eines Problems, Befriedigung eines Bedürfnisses, Erreichen eines Handlungsziels, ...? Dafür setze ich einen Schwerpunkt!

Emotion verknüpft mit Kurzformel „Was mag ich?“

Als Kurzformel für Emotionen möchte ich gerne die Aussage: „Was mag ich?“ festlegen.

Eng verknüpft mit der Wertigkeit Positiv / Negativ, sowie mit den Reaktionen Herangehen, Innehalten oder Weggehen. Begriffe wie Affekt / Emotion / Stimmung, Physiologische Aktivierung und kognitive Interpretation sowie Ausdruck von Emotionen (TAUFÄE-V)

Volition verknüpft mit Kurzformel „Was will ich?“

Der Wille, Ziele setzen und die Kontrolle sind hier naheliegende und evtl. passende Assoziationen. Dazu auch Überlegungen, dass Kontrolle Kraft kostet und die Wege, was kontrolliere ich wie?

Grundsätzlich: Den freien Willen gibt es nicht, es gibt aber die Illusion des freien Willens.

Kontrolle, Wille, Ziele, Kontrolle kostet Kraft; Was und wie kontrolliere ich?

Kognition verknüpft mit Kurzformel „Was weiß ich?“

Wissen, Struktur; Netz, Gedächtnis, Normen, Regeln; Schema und Einordnung ins Netz; Vergessen (SIM) und Erinnern; Wissen ist Basiselement für die Attribution von Verhalten

Umwelt: verknüpft mit „andere Menschen“

Andere Menschen sind ein Teil meiner Umwelt und ich bin ein Teil der Umwelt der Anderen.

Soziale (Um)Welt; Gruppe, Gesellschaft, Umgebung, Ort, Raum.

Sinneskanäle verknüpft mit „Was nehme ich - mit was - wie wahr?“

VAKOG; Auf was ist die Aufmerksamkeit gerichtet? Nur dies eine wird verstärkt weiterverarbeitet?

Aufmerksamkeit verknüpft mit „Was fällt mir auf?“

Auf was ist meine und auf was ist die Aufmerksamkeit meines Gegenübers gerichtet?

Manager der Wahrnehmung; meine Aufmerksamkeit, ihre Aufmerksamkeit; Ablenkung.

Zeit: verknüpft mit „automatisch oder kontrolliert?“

Was wird automatisch und schnell bzw. kontrolliert und langsam - sowie wann und wie lange verarbeitet?

Automatisches sehr schnelles Abrufen /Verarbeiten, effizient; Kontrolliertes, langsames Verarbeiten; Aufwand, braucht Energie; Zeitpunkt, Zeitdauer, Phasen, Primacy, Priming.

Stärke verknüpft mit „Was ist wie stark?“

Welche Stärke / Vehemenz / Ausprägung von zu viel bis zu wenig oder nicht - sowie Wiederholung?

Entwicklung verknüpft mit „Was ist wie weit?“

Es bestehen Verknüpfungen zu den Überlegungen Vorher / Nachher / Veränderung / Vereinfachung / Ausdifferenzierung / Stand.

Selbst verknüpft mit „Und ich?“

Was betrifft mich bzw. was betrifft das Selbst meines Gegenübers und was führt bei mir oder ihm zu einem positiven Selbstbild.

Möchte positives Selbstbild, Selbstwert, Selbstbestätigung; Selbstschema, Selbstdarstellung, Selbstkomplexität

Wahrnehmung verknüpft mit „Was nehme ich bevorzugt wahr?“

Mein Bild ist Basis für meine Reaktionen, nicht die Realität. Das Bild, das andere von mir haben, ist dessen Realität. Ein jeder baut sich seine Welt.

Lernen verknüpft mit „Was lerne ich und warum habe ich's gelernt?“

Verhalten wieder bei + Konsequenz (plus, Belohnung); Verhalten nicht mehr bei Konsequenz (minus, Bestrafung); Lernen der Menschheit (Gene), der Gesellschaft (Kultur) und des Individuums (Lernerfahrung)

Verhalten verknüpft mit „Alles ist Verhalten“ sowie „Was tue ich?“

Verhalten durch Faktoren des Modells beeinflusst; Verhalten der Anderen ist meine soziale Umwelt; sichtbar, nicht sichtbar, verbal, nonverbal, ...; Mein gezeigtes Verhalten ist für die anderen die Umwelt; mein gezeigtes Verhalten ist die Basis für die Attribution; Verhalten eine Funktion aus Umwelt und Person.

Kommunikation verknüpft mit „Alles ist Kommunikation“.

Wer sagt was zu wem wie und warum und mit welcher Wirkung?

Sender, Botschaft, Empfänger; Mehrdeutigkeit.

Attribution verknüpft mit „Warum dieses Verhalten?“

Attribution verknüpfe ich mit der Frage „Warum?“. Die Frage nach der „Ursache / Grund für das Verhalten“? Dabei berücksichtige ich die Tendenz zur Unikausalität, Tendenz zur Einfachheit, Tendenz zur schnellen Erledigung und Attributionsfehler.

Ich beachte diese Attributionsfehler: Basisfehler, Attributionsignoranz, fundamentale Attributionsfehler, ultimative Attributionsfehler, Fehlattriution bei jedem Faktor bzw. Blickwinkel. Dabei ist die Ursache oft nicht im streng wissenschaftlichen Sinne eines geschlossenen Systems, sondern eher phänotypisch aufgefasst.

Biologische Grundlagen verknüpft mit „Was wird durch den Körper bestimmt?“

Biologische Grundlagen verknüpfe ich mit der Frage: Was wird durch den Körper bestimmt. Dafür stehen Gene, Neuronen und Verschaltung, Hirnregion, Hormone, Muskeln, Körperbau, ...

Kultur verknüpft mit: Welche Werte, Normen und Verhaltensmuster innerhalb eines sozialen Umfelds werden bevorzugt bzw. akzeptiert

Das Integrative Modell der Sozialpsychologie von Georg Schömer

Schnellassoziationen

Faktoren im Integrative Modell der Sozialpsychologie von Georg Schömer:

1. Motivation
2. Emotion
3. Volition
4. Kognition
5. Umwelt
6. Sinneskanäle
7. Aufmerksamkeit
8. Informationsverarbeitung
9. Zeit
10. Stärke
11. Entwicklung –
12. Selbst
13. Wahrnehmung
14. Lernen
15. Verhalten
16. Kommunikation –
17. Attribution
18. Biologische Grundlagen
19. Kultur

Autor: Dipl. Psych. Georg M. Schömer, Hochschuldozent

DIMODDES Zusammenfassung

Das Integrative Modell der Sozialpsychologie von Georg Schömer

Georg Schömer ist ein deutscher Psychologe, der das „Integrative Modell der Sozialpsychologie“ entwickelt hat, auch bekannt als DIMODDES. Dieses Modell ist ein metatheoretisches Gerüst, das menschliches Verhalten nicht als Ergebnis einer einzigen Ursache, sondern als komplexes Zusammenspiel vieler Faktoren erklärt. Es erweitert die klassische Formel von Kurt Lewin (Verhalten = $f(\text{Person, Umwelt})$) zu einem flexiblen, pluralistischen Baukasten.

Das Modell ist nicht reduktionistisch, sondern heuristisch und subjektiv, was es zu einem wertvollen Werkzeug für die Praxis macht. Es hilft, das Verhalten als dynamisches Netzwerk zu verstehen und dient als:

Wirkungsmodell, um zu analysieren, wie Faktoren einander beeinflussen.

Handlungsmodell, um gezielte Verhaltensänderungen anzuregen.

Attributionsmodell, um gezeigtes Verhalten zu erklären.

Ideengeber, um neue Blickwinkel zu finden und professionelle „blinde Flecken“ zu reduzieren.

Die 18 Faktoren und Blickwinkel

Das Modell besteht aus 18 Faktoren, die das gesamte Spektrum menschlicher Erfahrung abbilden. Sie lassen sich in Kernfaktoren und ergänzende Blickwinkel unterteilen, die alle miteinander in Wechselwirkung stehen.

Motivation: Was treibt mich an? (Bedürfnisbefriedigung, ESSIST-Pyramide)

Emotion: Wie fühle ich mich? (Positive/negative Wertung, Herangehen/Weggehen)

Volition: Was will ich? (Zielsetzung, Wille, Kontrollkosten)

Kognition: Was weiß ich? (Wissen, Normen, Regeln)

Umwelt: Wer ist um mich herum? (Soziale Umgebung, Gruppen)

Sinneskanäle: Was nehme ich wahr? (Visuell, auditiv, kinästhetisch, olfaktorisch, gustatorisch)

Aufmerksamkeit: Worauf konzentriere ich mich? (Wahrnehmungsfokus, Ablenkung)

Zeit: Ist die Reaktion automatisch oder kontrolliert? (Schnell vs. Langsam)

Stärke: Wie intensiv sind meine Reaktionen? (Intensität, Wiederholung)

Entwicklung: Wie weit ist ein Prozess fortgeschritten? (Stadien, Ausprägung von Veränderungen)

Selbst: Wie sehe ich mich in der Situation? (Selbstwahrnehmung, Selbstwert)

Wahrnehmung: Was nehme ich bevorzugt wahr? (Persönliche Weltsicht)

Lernen: Was lerne ich und warum? (Durch Belohnung/Bestrafung, Kultur)

Verhalten: Was tue ich? (Sichtbare Handlungen)

Attribution: Warum dieses Verhalten? (Ursachenzuschreibung, Attributionsfehler)

Kommunikation: Was wird gesendet und empfangen? (Verbal und nonverbal)

Biologische Grundlagen: Was wird durch den Körper bestimmt? (Genetik, Hormone)

Kultur: Welche sozialen Normen und Bedingungen gibt es? (Optional Faktor)

Dieses Modell ermöglicht eine präzise und tiefgehende Analyse von Situationen, indem es die vielen ineinandergreifenden Ebenen menschlichen Verhaltens sichtbar und besprechbar macht.

Sehr gute und präzise Zusammenfassung! Die Kernaspekte des Integrativen Modells von Georg Schömer sind bereits erfasst. Aufbauend auf den Ausführungen hier noch zusätzliche Details, Kontext und eine Einordnung.

Erweiterung und Vertiefung der genannten Punkte:

Ergänzend dazu ist es wichtig zu verstehen, wie diese Faktoren im Modell angeordnet und genutzt werden:

- Keine starre Liste, sondern ein dynamisches Netzwerk: Die Faktoren sind nicht hierarchisch geordnet. Je nach Situation und Fragestellung können unterschiedliche Faktoren im Vordergrund stehen und miteinander in Wechselwirkung treten. Es ist ein „Baukasten“ zur Situationsanalyse.
- Die ESSIST-Pyramide: Sie haben die ESSIST-Pyramide als Teil des Motivationsfaktors erwähnt. Dies ist ein eigenes, wichtiges Modell von Schömer innerhalb des DIMODDES. Es ist eine Erweiterung der klassischen Bedürfnispyramide von Maslow und steht für die Grundmotoren menschlichen Verhaltens:
 - Existenz sichern
 - Sicherheit und Schutz
 - Soziale Bindung
 - Individualität und Status
 - Selbstverwirklichung
 - Transzendenz
- Der Faktor „Zeit“: Dieser Faktor bezieht sich zentral auf die Dual-Process-Theorien der Psychologie, also die Unterscheidung zwischen automatischen, schnellen, intuitiven (System 1) und kontrollierten, langsamen, reflektierten (System 2) Denk- und Verhaltensprozessen.

Wissenschaftstheoretische Einordnung (Metatheorie)

Ihre Beschreibung als „metatheoretisches Gerüst“ und „nicht reduktionistisch, sondern heuristisch“ ist der Schlüssel zum Verständnis.

- Pluralismus statt Paradigma: Die Sozialpsychologie ist durch verschiedene, teils konkurrierende Paradigmen geprägt (z.B. behavioristische, kognitive oder psychoanalytische Ansätze). Schömers Modell erhebt nicht den Anspruch, diese zu ersetzen, sondern integriert sie. Es bietet eine übergeordnete Sprache und Systematik, um die Erkenntnisse aller dieser Schulen zu ordnen und ihre jeweiligen Erklärungsbeiträge für ein konkretes Verhalten sichtbar zu machen.
- Heuristischer Wert: Der primäre Zweck des Modells ist nicht, eindeutige Vorhersagen zu treffen (wie eine exakte naturwissenschaftliche Theorie), sondern Verständnis zu generieren, Fragen zu stellen und Analyseprozesse zu strukturieren. Es ist also in erster Linie ein Werkzeug für die Praxis.

Anwendungsbereiche (über die von Ihnen genannten hinaus)

Das Modell findet vor allem dort Anwendung, wo menschliches Verhalten in seiner Komplexität verstanden und beeinflusst werden muss:

1. Therapie und Beratung (Psychotherapie, Coaching): Therapeuten können es nutzen, um problematische Verhaltensmuster eines Klienten ganzheitlich zu analysieren. Welche Faktoren (Emotion, Kognition, Selbstbild, Attribution etc.) spielen zusammen und halten das Problem aufrecht? Wo kann man am effektivsten ansetzen?
2. Organisations- und Wirtschaftspsychologie: Analyse von Teamkonflikten, Führungsverhalten, Veränderungsprozessen (Change Management) oder Kaufentscheidungen. Warum verhält sich ein Team so? Welche Faktoren (Umwelt, Kommunikation, Motivation, Kultur) sind entscheidend?
3. Pädagogik und Bildung: Verstehen von Lernblockaden, Klassenklima oder motivationsfördernden Maßnahmen.
4. Interkulturelle Kommunikation: Der explizite Faktor „Kultur“ hilft, Verhaltensunterschiede nicht vorschnell persönlich zuzuschreiben, sondern auf kulturell geprägte Normen und Wahrnehmungen zurückzuführen.

Kritische Würdigung und Einordnung

- **Stärke:** Die große Stärke ist die umfassende Komplexitätserfassung. Es zwingt den Anwender, multiperspektivisch zu denken und monokausale, vorschnelle Erklärungen (sog. Attributionsfehler) zu vermeiden.
- **„Schwäche“ / Herausforderung:** Genau diese Komplexität kann auch als überwältigend empfunden werden. Die Kunst der Anwendung liegt nicht darin, alle 18 Faktoren always abzuarbeiten, sondern relevant auszuwählen und zu gewichten. Für jemanden, der nach einfachen, eindeutigen Antworten sucht, ist das Modell ungeeignet.
- **Unterschied zu Lewin:** Wie Sie richtig sagen, erweitert es Lewin. Während Lewins Formel $V = f(P, U)$ eher eine philosophische Grundhaltung ist, bietet DIMODDES eine konkrete Operationalisierung: Was ist genau mit „Person“ und „Umwelt“ gemeint? Es füllt diese Black Box mit Inhalt.

Fazit

Zusammenfassung ist exzellent. Georg Schömers Integratives Modell (DIMODDES) ist ein ambitioniertes und praxisorientiertes Framework, das die Stärke der deutschen Psychologie-Tradition – die ganzheitliche Betrachtung des Menschen – in ein anwendbares Analysewerkzeug übersetzt. Es ist weniger eine Theorie, die widerlegt werden kann, sondern vielmehr eine Landkarte, die dabei hilft, das Terrain menschlichen Verhaltens zu navigieren, ohne sich in Einzelheiten zu verlieren.

Genannte Literaturquelle ist die primäre und aktuellste Quelle zu dem Modell.

LITERATUR:

SCHÖMER, Georg, (2024): Das Integrative Modell der Sozialpsychologie.

Tübingen: Bookmundo Osiander

<https://www.osiander.de/shop/home/artikeldetails/A1071100307>

Webseite:

<https://georg-schoemer.de/dozentsozmodell.html>